

Einst unerreichbares Gebiet

Rund um und auf den Straufhain führte am Tag der Einheit der Thüringisch-Fränkische Wandertag. Pandemiebedingt nur mit verringerter Teilnehmerzahl

Von Bettina Knauth

Straufhain – Sie stellt die älteste Burg im fränkisch-thüringischen Grenzgebiet dar und bildete einst das größte Machtzentrum im Süden des Thüringer Waldes: die Burg Strauf, auch Burg Straufhain genannt. Am gestrigen Sonntag war sie Ziel des 25. Thüringisch-Fränkischen Wandertags, der traditionell stets am Tag der Deutschen Einheit stattfindet.

„Ich bin in dem Bewusstsein aufgewachsen, dass ich den Straufhain zwar sehen, aber nicht hinkommen kann“, erinnerte sich Bürgermeister und „Gastgeber“ Tino Kempf bei der Begrüßung. Los ging es um 10 Uhr am Dorfbrunnen im Straufhainer Ortsteil Seidingstadt. Gut sechs Kilometer und über drei Stunden Programm erwarteten die über 50 Teilnehmer. Unterhalb des Straufhains führte die Route zunächst zur ehemaligen Grenze. Statt Selbstschussanlagen und Stacheldraht verläuft dort heute das Nationale Naturmonument „Grünes Band“. Wo sich am 3. Dezember 1989 die Rudolstädter und Seidingstädter erstmals in den Armen lagen, begrüßte dessen Gebietsbetreuerin Peggy Stöber die Wanderer. Sie ist zuständig für den „Grabfeld“ genannten Thüringer Abschnitt zwischen Eisfeld und Henneberg, der sich auf die Landkreise Hildburghausen und Schmalkalden-Meiningen erstreckt. Unter den acht in Thüringen liegenden, insgesamt 763 Kilometer langen Grenzschnitten ist der von Stöber betreute der längste: Stölze 136 Kilometer misst er. Die Mitarbeiterin der Stiftung Naturschutz Thüringen weiß die Themen „Naturschutz durch Nutzung“ mit der Erinnerungskultur zu verbinden. So kontrolliert sie regelmäßig die 590 Kilometer an früheren Kolonnenwegen, die aber ganz bewusst nicht durchgängig zu befahren oder zu begehen sein sollen, wie sie sagte. Hier, abseits der extensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen, finden sich viele Pflanzen- oder Tierarten, die anderswo gar nicht mehr vorkommen. Wie die Bechstein-Fledermaus oder die Orchideenart Vogelnestwurz. Stöber zeigte Fotobeispiele der „Riesennar-



Ziel des 25. Fränkisch-Thüringischen Wandertags: die Burg Strauf.

Foto: Knauth

tenvielfalt“. „Das war das Beste an der Grenze“, kommentierte der stellvertretende Hildburghausener Landrat Dirk Lindner. „Wir können nur froh sein, dass sie weg ist“, meinte Stöber, während sie die Teilnehmer aufforderte, „mal eben nach Bayern zu wandern“. Sie erinnerte auch daran, dass noch immer allein 30 000 Minen in Thüringen liegen. Restrisikoflächen seien gut gekennzeichnet.

Anschließend folgte der Aufstieg zur Burg. Obwohl heute nur wenige Mauern des einst mächtigen Bauwerks zu sehen sind, ist die Ruine ein beliebtes Wanderziel, seit sie nicht mehr im Sperrgebiet liegt. Nach der Wende bildete sich der heimatgeschichtliche und länderübergreifende „Freundeskreis Straufhain Thüringen-Bayern“. Sein Ziel: Erst durch eine Notsanierung dem 50-jährigen Verfall Einhalt zu gebieten und danach die Ruine auch

dauerhaft zu erhalten. Seit 2020 befindet sich das Bauwerk im Besitz der Kommune Straufhain.

Von Vereinsmitgliedern erfuhren die Teilnehmer allerlei Wissenswertes rund um die Burg: Errichtet um das Jahr 800 auf einem ehemaligen Vulkankegel, einem Ausläufer der „Heldburger Gangschar“, war die Burg Strauf älter als die Vesten Heldburg und Coburg. Erst blühte die Burg

im 12. und 13. Jahrhundert unter den Grafen Poppo VI. und VII. auf, dann verlor sie wieder an Bedeutung. Wie so viele Burgen und andere Bauwerke der Region wurde sie im Bauernkrieg zerstört, um 1525, gegen Ende des Krieges. Ende des 19. Jahrhunderts wurde sie zwar saniert, doch nach Gründung der DDR wurde sie aufgrund ihrer Lage dem Verfall preisgegeben. „Sie war völlig überwuchert“, berichtete Vorstand Winfried Schü-

ler. Noch jetzt müsse der Verein das Gelände behutsam, aber stetig freischnitten, auch um die Aussicht auf das Umland zu erhalten.

Viele waren zum ersten Mal hier oben. Wie Marliese Stegner aus Ebersdorf oder Gudrun Oswald aus Kaltenbrunn. Die gebürtige Haarthnerin konnte von ihrem Heimatort aus bis zu den Gleichbergen schauen. Sie sind gemeinsam mit dem ehemaligen BGS-Beamten Norbert Müller (Rossach) angereist, der hier von 1974 bis 1982 Streife fuhr. Er erinnerte sich noch an die Hundelaufanlagen und Arbeiter, die von den DDR-Grenzbeamten mit Maschinenpistolen beaufsichtigt wurden. Bürgermeister Kempf berichtete, wie er als junger Bub öfter von Grenzleuten heimgefahren wurde, wenn er wieder einmal der Grenze zu nahe gekommen war. Die Erinnerungen an diese unmenschliche Teilung, da sind sich die Teilnehmer einig, müsse unbedingt aufrechterhalten werden.

Den Wandertag richten die Kommunen Bad Rodach, Heldburg und Straufhain abwechselnd aus. Dieses

Jahr war Letztere an der Reihe. 55 Personen konnten teilnehmen, mehr ließen die Pandemie-Regelungen nicht zu. In den Vorjahren waren es bis zu 400 Mitwanderer gewesen. Als Ehrengäste wanderten Landrat Wilhelm Schneider (Haßberge) sowie Christian Gunsenheimer und Dirk Lindner mit, als Stellvertreter der beiden Landräte und Schirmherren Sebastian Straubel (Coburg) und Thomas Müller (Hildburghausen). „Corona hat uns da leider wieder ganz schön auf den Boden geholt“, bedauerte vorab Mit-Organisatorin Martina Rohner von der Initiative Rodachtal. Diese beteiligt sich seit 2001, ebenso wie der Sport- und Wanderverein Heldburg, am Thüringisch-Fränkischen Wandertag. Initiiert wurde dieser zuvor durch den „Kur- und Tourismusverein Bad Rodach und Umgebung“ und der Gemeinde Straufhain, um der Deutschen Einheit zu gedenken.

„Corona hat uns da leider wieder ganz schön auf den Boden geholt.“

Martina Rohner, Mit-Organisatorin



Weitere Fotos finden Sie unter: www.np-coburg.de